

Achtung!

Dies ist eine Internet-Sonderausgabe der Rezension des
Bandes

„Symposium Saeculare Societatis Fenno-Ugricae“
von Jost Gippert (1984).

Sie sollte nicht zitiert werden. Zitate sind der
Originalausgabe in *Kratylos* 30, 1985, 157-162
zu entnehmen.

Attention!

This is a special internet edition of the review of the volume
“Symposium Saeculare Societatis Fenno-Ugricae”
by Jost Gippert (1984).

It should not be quoted as such. For quotations, please refer to
the
original edition in *Kratylos* 30, 1985, 157-162.

Symposium Saeculare Societatis Fenno-Ugricae. Helsinki, Suomalais-Ugrilainen Seura, 1983, 4°, 281 S. (Mémoires de la Société Finno-Ougrienne, 185.) Brosch. 150 Fmk.

Der vorliegende Sammelband enthält die Vorträge, die auf dem anlässlich des 100jährigen Jubiläums der Finnisch-Ugrischen Gesellschaft veranstalteten Symposium unter dem Thema "Die Beziehungen der uralischen Sprachen zu anderen Sprachgemeinschaften" gehalten wurden. Behandelt werden die frühesten Sprachbeziehungen der uralischen Völker (z. B. R. Austerlitz, Genetic Affiliation among Proto-Languages) ebenso wie Kontakte in historischen Zeiträumen (z. B. G. Bereczki, A török nyelvek hatása a magyarra [Der Einfluß der türkischen Sprachen auf das Ungarische]). Hier dürften am meisten die Beiträge interessieren, die das Verhältnis zwischen uralischen und indogermanischen Sprachen betreffen.

Hervorzuheben ist zunächst J. Koivulehto, Seit wann leben die Urfinnen im Ostseeraum? ...: Wie auch schon in früheren Arbeiten behandelt der Autor vor allem die Frage nach den germanischen Elementen im Ostseefinnischen; er kommt zu dem überraschenden – und auch für die Indogermanistik relevanten – Ergebnis, daß germanische Lehnwörter (LWW) nicht erst in relativ rezenter Zeit, nach den baltischen LWW in das Ostseefinnische eingedrungen seien, sondern daß es bereits eine frühere, bisher unerkannte indogermanische Lehnwortschicht ‚vorgermanischer Prägung‘ gegeben habe. So etwa im Fall von (bisher unetymologisiertem) finn. *susi* ‚Wolf‘, das K. auf ein vorgerman. **kun-* *tó-* (dt. *Hund* etc.) zurückführt; die zugrundeliegende Form sei charakterisiert einerseits durch die noch erhaltene (urindogermanische) Pala-

talität des anlautenden **k'*- (substituiert durch urfinn. **ć/s* > finn. *s*), andererseits durch das Suffix *-*to/e-* (> urfinn. *-*te-*), das bei diesem Wort nur im germanischen Bereich zu verzeichnen ist (gegenüber aind. *śvā* etc. ohne Suffix). K. legt zunächst fünf solcher Etymologien vor; seine Argumentation besticht zwar in methodischer Hinsicht, das Ergebnis kann jedoch erst dann ernstgenommen werden, wenn mehr – und sichereres – Material präsentiert wird. Weitere Beiträge zum germanisch-finnischen Sprachkontakt sind K. Bergsland, *Southern Lapp and Scandinavian Quantity Patterns*; A. D. Kylstra, *Skandinavisch-lappische Parallelen*; T. Sköld, *Ein Beitrag zur Provenienz der älteren germanischen Lehnwörter im Finnischen*. – Die Kontakte zwischen Finnen und Balten behandelt, unter sprachlichen und archäologischen Gesichtspunkten, T.-R. Viitso, *Läänemeresoomlased: Maahõive ja varasemad kontaktid* [Die Ostseefinnen: Landnahmen und älteste Kontakte].

Großes Interesse bei Indogermanisten könnte auch der Beitrag von K. Rédei (früher Radanovics) über ‚Die ältesten indogermanischen Lehnwörter der uralischen Sprachen‘ hervorrufen. Die Arbeit ist in zwei Abschnitte gegliedert: Zunächst wird die offenbar immer noch aktuelle Problemlage ‚Urverwandtschaft oder ältester Sprachkontakt?‘ und ihre Forschungsgeschichte aufgerollt (15 Seiten), dann wird ein ‚etymologisches Wörterverzeichnis‘ von 42 Lemmata präsentiert, die dazu geeignet sein sollen, als ‚Beweisstücke‘ zu dienen, da es sich nur um ‚die sicheren und sehr wahrscheinlichen Gleichungen‘ handle. Diese werden in drei Gruppen geteilt: P(roto-)U(ralische) (7 Lemmata), F(innisch-)U(grische) (18) und F(innisch-)P(ermische)/F(innisch-)W(olgaische) Etymologien (14). R. kommt zu dem Schluß, daß bereits die ältesten, die PU-Wörter, nicht urverwandt sind, sondern ‚aus dem dem uridg. Sprachzustand nahestehenden Vorarischen stammen‘, da ‚die Zahl dieser Wörter ... so klein‘ und ‚diese Annahme ... auch geographisch möglich‘ sei. Auch die FU- und FP/FW-Wörter sollen auf vorarischen, frühurarischen oder urarischen Entlehnungen basieren. (Eigentlich iranische LWW werden ausgeklammert.) Wie im folgenden zu zeigen ist, ergeben sich für R.s Argumentation so schwerwiegende Bedenken, daß ihr jegliche Beweiskraft abgesprochen werden muß; der Beitrag kann allenfalls als abschreckendes Beispiel dienen.

Dies betrifft zunächst die Präsentation des Materials: So wie die Lemmata (im ‚etymologischen Wörterverzeichnis‘) dastehen, handelt es sich größtenteils schlichtweg um ein Plagiat; nicht nur, daß sie alle (mit einer Ausnahme¹) bereits bei A. J. Joki, *Uralier und Indogermanen* (Helsinki 1973) verzeichnet sind, auch die Anordnung des Materials

¹ Dies ist 27. FP **ant3* (**ont3*) ‚junges Gras‘ etc. zu aind. *ándhas-* ‚Kraut‘ etc.; s. dazu H.Katz, EFOu 15,1978–79, 179ff.

und selbst ganze Formulierungen hat R., wie sich im weiteren zeigen wird, mit allen Unzulänglichkeiten, Schwächen und Fehlern aus diesem Werk übernommen (wenn auch selten als Zitat gekennzeichnet)². Schwerer als der Plagiatsvorwurf wiegt, daß keinerlei Prinzip erkennbar ist, wonach R. die „Gleichungen“ als „sicher oder sehr wahrscheinlich“ einstuft bzw. auf welchen Kriterien seine „kritische Sichtung“ des bekannten Materials beruht. Um „Beweisstücke“ für die Annahme von Entlehnung aus dem (Vor-/Ur-)Arischen könnte es sich z. B. ja dann handeln, wenn die betreffenden Wortformen innerhalb der Indogermania gerade nur im arischen Bereich belegbar wären. Statt dessen werden aber nach wie vor auf der indogermanischen Seite reine Wurzeletymologien vorgestellt, die besonders im Falle von Verbalwurzeln jeglicher Beweiskraft entbehren. So etwa gleich beim ersten Lemma: PU **miye-* „geben; verkaufen“ „< vorar. *mei-* ‚wechseln, tauschen; Tauschgabe‘, cf. aind. *mināti*“; das PU *-γ-* soll offenbar durch den Hinweis auf die erweiterte Wurzel **mei-gʰ-* (gr. ἀμείβω) erklärt werden (cf. bereits Joki, o. c., Nr. 87), die aber im Arischen keinen Fortläufer besitzt. Ähnliches gilt z. B. auch für 22: FU **teke-* „tun, machen“ „< vorar. **dhē-* ..., **dʰeh₁-* ..., **dhək-* ...“ (vgl. Joki, Nr. 173). Der letztere Ansatz (nach Georgiev), der wohl wieder zur Erklärung des inlautenden *-k-* vorgebracht wird, fußt natürlich auf latein. *faciō*; die – dann schon ernster zu nehmende – Theorie T. Skölds, wonach sich hinter FU *-k-* ein Reflex des urindogermanischen wurzelauslautenden Laryngals verbirgt (KZ 76, 27ff.), wird nicht etwa weiter diskutiert. (Die gleiche Problematik auch bei 5: PU **toye-* „bringen, holen, geben“ „< vorar. **doγʷ-*, **dow-*, **dō-* bzw. **dō-* : **dā*, **dō-u* : **dāu* ...“³.)

Gelegentlich werden neben oder anstelle von derartigen ‚arischen‘ Herleitungen solche aus dem Tocharischen erwogen; so z. B. für 6: PU *waške* ‚irgendein Metall, ? Kupfer‘, das zu („<“) „toch. **was* ~ **wās*: A *wās* ‚Gold‘, *wsāyok* ‚goldfarben‘, B *yasa* (*v-* < **v*) ‚Gold‘“ gestellt wird: „Aufgrund der ural. Sprachen müßte man in der Gebersprache eine Urform auf **sk* annehmen.“ Dies ist jedoch aufgrund der tocharischen Lautgesetze völlig auszuschließen; die belegten Formen weisen auf nichts anderes als ein urtochar. **wāsā* (*w* = palatalisiertes *w*), das unter Zurückführung auf ein vortochar. **h₂ues-ā-* zunächst mit latein. *aurum* < **h₂eusom* in Beziehung zu stellen ist (vgl. auch Joki, Nr. 199); problematisch bleibt allerdings der Schwebeablaut. Ein anderer Fall ist das PU-Rekonstrukt **wete* ‚Wasser‘ (7.), das zunächst (nach Joki, Nr. 212 u. a.) auf „vorar. **wed-*, **wod-*, **ud-*“ zurückgeführt wird (der

² Zum Wert der Jokischen Zusammenstellungen cf. zuletzt H. Katz, *Kratylos* 28, 1983 [1984], 208².

³ Eine Laryngalsubstitution durch Velar könnte – bei wohlwollender Betrachtung – auch für **miye-* (s.o.) postuliert werden, cf. aind. *mināti*, *mītā-*.

Ansatz **wed-* ist im Arischen allenfalls durch avest. *vaidi-* „Wasserlauf, Bewässerungskanal“ zu stützen. Die erstaunliche Angabe „got. *watō* [*<*urgerm. **wēto-* bzw. **wētū*]“ erklärt sich erst, wenn man bei Joki nachschlägt; dort heißt es: „got. *watō*, anorw. *vátr*, aengl. *wæt* [*<*urgerm. **wēto-* bzw. **wētū-*]“, die urgermanischen Angaben beziehen sich also eben gerade nicht auf die gotische Form, sondern auf die altnorwegische und die altenglische, die uns R. großzügig erspart). R.s neuer Vorschlag zu **wete:* „Das PU-Wort kann auch aus dem Tocharischen entlehnt werden (sic! mehrmals!): A *wär*, B *war* ‚Wasser‘.“ Wenn man diese tocharischen Formen überhaupt mit der genannten indogermanischen Wurzel verbinden kann, dann nur über einen Ansatz **udr* (mit Schwundstufe der Wurzel und des Suffixes gegenüber hethit. *watar* *<* **uodr* und griech. *ῥόδωρ* *<* **udōr*). Eine Zusammenstellung mit dem PU-Rekonstrukt, die noch vor dem (vorutocharischen) Wandel *-d- > -ø-*⁴ angesetzt werden müßte, scheidet also wegen des Vokalismus endgültig aus. Dies kann im übrigen generell für die oft als Allheilmittel herangezogenen ‚uralisch-tocharischen Berührungen‘ gesagt werden: Bei wirklich „kritischer Sichtung“, die die innertocharischen Verhältnisse berücksichtigt, hat keine einzige der vorgeschlagenen Etymologien Bestand, von den geographischen Problemen ganz abgesehen. (Das gleiche betrifft im vorliegenden Sammelband übrigens auch den Beitrag von J. Janhunen, *On Early Indo-European-Samoyed Contacts*.)

Bezeichnend für die Arbeitsweise R.s ist nicht nur die unreflektierte Übernahme außeruralischen Materials, auch die inneruralischen Verhältnisse werden selten überzeugend geklärt. So etwa im Fall der finnisch-ugrischen Wortsippe für den „Fuchs“ (18.): daß finn. *repo*, lapp. *riebân* etc., mordw. *riveś* etc., wotj. *žičj* etc., syrj. *ruć* etc. und ungar. *ravasz* („schlau, listig“, nur altungar. „Fuchs“) nicht ohne weiteres zusammengestellt werden können (cf. auch Joki, Nr. 128), zeigt sich bereits daran, daß keine für alle gültige ur-FU Grundform rekonstruiert werden kann. Ein Ansatz wie R.s **repä(-ćz)* ist ein Taschenspielertrick: Wenn tatsächlich eine ur-finnisch-ugrische Entlehnung aus vorar. („?“) **reupōšo-*⁵ vorliegen soll, dann doch wohl nur entweder als **repä* oder als **repäćz*; zumindest müßte das Verhältnis dieser beiden Formen zueinander problematisiert werden. (Unabhängige Entlehnungen verschiedener finnisch-ugrischer Sprachen? Diese im vorliegenden Fall wahrscheinliche und auch für einige andere Lemmata zu erwägende Lösung⁶ nimmt R. selbst nur im Fall von 19., bei den Wörtern für „tausend“ *<* urar. **(sa)-žhasra-* [sic!] sowie bei 32. **porśas/porćas*

⁴ Cf. dazu W. Winter, IF 67, 16ff.

⁵ Cf. aind. *lopāśa-*. Was soll in diesem Zusammenhang „westar. *raupāśa-*“ bedeuten?

⁶ Z.B. für die unter Nr. 17 zusammengefaßten FU-Wörter für „Waise“ bzw. „Witwe“, finn. *orpo*, ungar. *árva* etc.

„Schwein, Ferkel“ zur Kenntnis). Vollends fragwürdig wird R.S Zusammenstellung im besprochenen Fall durch ein kommentarlos hinzugefügtes zweites ungarisches Wort, *róka* „Fuchs“. Wie sich dieses zu dem Ansatz **repä(-ćz)* und vor allem zu *ravas* „schlau“ verhalten soll, wird nicht einmal angedeutet.

Weitere Bemerkungen zu Einzelemmata: 13. FU **mekše* „Biene“. Hinter der verglichenen avest. Form *mahsī-* verbirgt sich natürlich *maxšī-* „Fliege“ (die ungewöhnliche Schreibung mit *-h-* stammt aus Joki, Nr. 76, wo aber richtig *-š-* steht). „Dard.“ *mēček* „Biene“ (so ebenfalls bereits bei Joki) ist ein Pašai-Wort. Nun soll der Terminus „dardisch“ bei R. aber ausschließlich den „dritten Zweig der indoiran. Grundsprache“ bezeichnen und mit „Nuristani“ synonym sein (cf. 212/12³); daß zwischen den Nuristan-Sprachen und den eigentlichen Dard-Sprachen, zu denen das Pašai gehört und die selbst zum Indo-Arischen zu stellen sind, ein Unterschied besteht, hat sich trotz zahlreicher einschlägiger Publikationen in jüngster Zeit⁷ noch nicht bis zu R. herumgesprochen. — 21. FU **šorwa* „Horn“ „< urar. **šruva*, **šrva* ...“. Letzterer Ansatz ist ohne jede Berechtigung; er beruht lediglich auf einer Fehlinterpretation der Bartholomäeschen Schreibung (Altiranisches Wörterbuch, Sp. 1647) *srvā-* für avest. *<srūuā->* = */srūuā-/* „Horn, Nagel“. Und nicht nur hier stellt sich die Frage, welche genaue Ausgangsform der Entlehnung zugrunde liegen soll: ist „**šruva*“ als Nominalstamm, als Vokativ oder **šrūvā* als Nom. Sg. fem. gemeint? — 26. FP **ajša* „Deichsel“. Daß bei mordwin. *ažija* etc. und syrtjän. *vož* etc. unabhängige Entlehnungen vorliegen und ein gemeinsamer Ansatz **ajša* auszuschließen ist, hat H. Katz, *Orientalia* 52, 1983, 116ff. gezeigt. R. zitiert diese Arbeit nicht, hat sie gleichwohl doch verwertet, wie seine Bedeutungsangabe „die beiden Femerstangen“ für avest. (Nom. Du.) *aēša* erweist, die Katz l. c. als erster herausgearbeitet hat. Ohne Grundlage ist folglich auch R.s Behauptung: „wegen der Bedeutung scheint die Entlehnung aus dem Urar. wahrscheinlicher als aus dem Uriran.“ (obendrein nicht gekennzeichnetes, fast wörtliches Zitat aus Joki, Nr. 15). — 29. FW **niḍa-*, **niḍä-* od. **niḍ'a-*, **niḍ'ä-* „binden, umbinden, bewickeln“ (sic!). Wozu der Hinweis auf die Pokorny-Wurzel **ned-* : **ned-*, wenn man vom Arischen ausgeht und dort nur eine Wurzel **nedh-* in Frage kommt (aind. *nāhyati* „bindet, knüpft“ etc.)? Und warum wird ausgerechnet bei diesem Lemma ein „zufälliger Gleichklang“ erwogen (s. zur Formulierung bereits Joki, Nr. 92)? — 30. FW **oraše* „(verschnittener) Eber“ „< ? (früh)urar. **vorōž(ho)-*“ (cf. bereits Joki, Nr. 102). Was soll die Klammer in der rekonstruierten ari-

⁷ Cf. z. B. K. Jettmar, *Anthropos* 77, 254ff. sowie neuerdings D.I. Edel'man, *The Dardic and Nuristani Languages*, Moskva 1983.

schen Form? Sowohl einem ‚Frühurarischen‘ wie dem eigentlichen ‚Urarischen‘ muß noch die Aspirata (-*zh-*) und ein stammbildender Vokal (-*o-* bzw. -*a-*) zugewiesen werden; hier werden, ohne daß sich R. darüber im klaren ist, (ur-)iranische Verhältnisse ins Spiel gebracht. Fragwürdig ist auch die Einschränkung „wenn finn. *oras* keine Ableitung von *ora* ‚Brennbohrer; Dorn‘ ist“⁸: Was hat ein „*verschnittener*“ Eber mit einem „Dorn“ zu tun? *Lucus a non lucendo*?

Die angeführten exemplarischen Bemerkungen, die vorrangig von der indogermanistischen Seite des Materials ausgehen, machen jeden weiteren Kommentar zu R.s Arbeit überflüssig; das von R. herauszugebende „Uralische Etymologische Wörterbuch“ der Ungarischen Akademie, dem laut Auskunft des Autors die präsentierten Lemmata entnommen sind, läßt angesichts der aufgezeigten Mängel Schlimmes erwarten. Man bleibt auf den Tag gespannt, wo ein methodisch geschulter Uralist die Lösung der anstehenden Probleme vorlegen wird.

⁸ Bei Joki, Nr. 102 (nach SKES 2, 436 b) wird die Zusammenstellung wenigstens noch als „volksetymologisch?“ apostrophiert.